

**Motorsport** Töfffahren ist nicht gleich Töfffahren – eine Liebeserklärung

# «Mit gar nichts zu vergleichen»

Jeder Töfffahrer hält seine Maschine für die schönste. Doch keine Maschine ist so Kultobjekt wie die Harley Davidson. Auf ihr scheint der Himmel noch weiter und die Freiheit noch grenzenloser zu sein.

Regine Imholz

Peter Jörg aus Meilen war schon mit 13 Jahren «töffliverrückt». Seine erste «Sachs» habe er von einem Nachbarn geschenkt bekommen – und gleich modifiziert. «Was heisst hier modifiziert? fragt sein Vater schmunzelnd, «frisirt wäre wohl der richtige Ausdruck.» Jörg Senior erinnert sich sehr gut an die Zeit, als sein Sohn mit einer Spitzengeschwindigkeit von 82 Kilometern pro Stunde durch die Gegend fegte. «Die hatten damals alle nichts anderes im Kopf als ihre Töffli», sagt er.

Für die Jungen war es eine unvergleichliche Zeit. «Zum ersten Mal bekamen wir eine Ahnung von Freiheit und Mobilität», erzählt Peter Jörg. Zu sechst hatten sich die Jungs mit ihren knatternden Zweirädern auf die erste grosse Reise begeben. Ziel war Genua, und sie benötigten drei Tage, um die Strecke bis in die italienische Hafenstadt zu bewältigen. Übernachtet wurde auf Baustellen und ähnlichen gemütlichen Plätzen. «Ich werde diesen Trip mit meinem Kumpels nie vergessen», sagt der heute 47-jährige Peter Jörg.

## Reisen mit Bedacht

Heute sind seine fahrbaren Untersätze etwas grösser, schneller und teurer. Peter Jörg ist zum überzeugten Harley-Fahrer geworden. Nach seiner Lehre zum Werkzeugmacher reiste er während zweier Jahre quer durch Australien – und erstand seine erste Harley. Von da an war es um ihn geschehen. «Ich bin seither nie mehr auf eine (Nicht-Harley) gestiegen», sagt er. Seine Liebe zur Kult-Maschine aus den USA wurde auf eine harte Probe gestellt. «Meine erste Harley Davidson habe ich

mehr geschoben als gefahren», erinnert sich der Meilemer mit Kopfschütteln. Immer habe es etwas zu flicken gegeben. Doch einem echten Harley-Fahrer können solch kleine Unannehmlichkeiten nichts anhaben. Für Peter Jörg ist das Spezielle an einer Harley nicht in erster Linie das ästhetische Bild, das die Maschine abgibt, oder der unverkennbare, tief blubbernde Sound des Motors mit den zwei V-förmigen Zylindern beim Bergauffahren. Nein, es ist das Langsam-Fahren, dieses Reisen mit Bedacht und Aufmerksamkeit. «Wenn ich mit meiner Harley unterwegs bin, dann



Der Frühling ist für die Töfffahrer die schönste Jahreszeit: Jetzt summt der Asphalt wieder unter den Reifen der schnellen Maschinen. Harley-Fahrer Peter Jörg ist am liebsten frühmorgens und alleine unterwegs. (Manuela Merk)

habe ich Musse, um die Natur richtig zu betrachten», erklärt der Biker. Sässe er auf einer schnellen Maschine, müsste er sich ganz aufs Fahren konzentrieren.

Die ersten zehn Jahre nach dem Lehrausschluss verbrachte der Meilemer meist auf Reisen im Ausland. Er kam jeweils nur in die Schweiz, um wieder genug Geld für den nächsten Trip zu verdienen. Mit 35 Jahren entschloss sich Pit – wie er von seinen Freunden genannt wird –, sein Hobby zum Beruf zu machen. Er spezialisierte sich auf das Umbauen und Modifizieren von Harleys. «Es macht genau so viel Spass, wie früher die Töfflis aufzumotzen», sagt er. In der Zwischenzeit sind seine Unikate weit über die Region hinaus bekannt. Selbst Töff-Ignoranten (zu denen die Schreibende sich bekennt) können sich der Ausstrahlung dieser koketten Schönheiten nicht entziehen. Ist Jörg mit einem seiner Prachtstücke unterwegs, sind ihm bewundernde, manchmal auch neidische Blicke sicher.

## Eine Welt für sich

Es gibt nicht viele Dinge, die die vielgepriesene Freiheit dermassen symbolisieren wie eine Harley Davidson. Warum ist das so? Weshalb ist diese Maschine für viele zu einem solch begehrten Objekt geworden? «Harley-Fahren ist wirklich mit nichts zu vergleichen», sagt der Biker und erzählt mit versonnenem Blick von den Aus-

fahrten an frühen Sommermorgen, wenn die Luft noch kühl und die Sicht noch klar ist. Meist ist er alleine unterwegs. Er mag es nicht, sich im grossen Rudel zu bewegen, für ihn bedeutet dies bereits wieder eine Einschränkung seiner ganz persönlichen Freiheit. Alleine kann er seinen Gedanken freien Lauf lassen und spüren, wie die Alltagssorgen in den Hintergrund treten. «Beim Fahren bin ich in meiner eigenen Welt», sagt er schlicht. Am liebsten ist er am Sonntag bei Sonnenaufgang unterwegs – dann, wenn die Strassen noch ihm fast alleine gehören. Spätestens um elf ist er jeweils zu Hause: «Dann kommen die Raser-Töffs.»

## Bittere Erfahrungen

Jedes Jahr fährt Pit Jörg mit seinen Kumpels in die Ferien. Oft ist ihr Ziel ein Harley-Treffen im angrenzenden Ausland. Letztes Jahr trafen sie sich mit 40 000 Harley-Freaks aus der ganzen Welt am Faaker See in Österreich. Dabei gehe es auch ums «sehen und gesehen werden», erklärt der Meilemer Biker. Jeder betrachte sowieso seine Maschine als die allerschönste. Eine herbe Enttäuschung musste er bei dieser Gelegenheit erleben: Von seiner Harley wurden ihm Lenker und Vergaser im Wert von 11 000 Franken geklaut. Dabei sei das Schlimmste gewesen, dass es sich bei dem dreisten Dieb um einen Harley-Fahrer gehandelt habe. «So etwas tut man einfach nicht», sagt Jörg. Die Verbitterung über das Vorkommnis ist ihm noch heute anzumerken. Zum Schmerz kam der Schaden: Jörg musste mit dem Zug nach Hause fahren, einen Transpor-

ter organisieren und seine «amputierte» Harley 700 Kilometer aus Österreich heimholen. Im Laufe der Jahre hat Pit Jörg nach tödlichen Unfällen von zwei seiner Biker-Freunden Abschied nehmen müssen. Auch er erlitt einen bösen Unfall: Sein Bein war an sieben Stellen gebrochen. Kaum wieder einigermaßen gehfähig, rappelte er sich auf und flickte seine Maschine zusammen.

Hilfe in der Werkstatt bekommt Peter Jörg von seinem Vater Alfred. Er transportiert die Harleys zu deren Besitzer, besorgt rare Einzelteile und ist «die gute Seele des Betriebes», wie sein Sohn feststellt. Selber will der 80-Jährige jedoch nicht auf eine Harley steigen. Nicht mehr. «Wäre ich ein paar Jährchen jünger, würde ich mich sofort auf den Sattel schwingen», sagt Alfred Jörg.

## Emotionen wichtiger als Geld

Harleys bedeuten Pit Jörg viel. Noch mehr bedeuten ihm seine eigenen Maschinen. Darunter gibt es zwei Exemplare, von denen er sich unter keinen Umständen trennen will: Eine stammt aus dem Jahr 1939, die begehrte «Flathead» wurde weltweit nur 465 Mal gebaut. Bei der anderen handelt es sich um eine neue Maschine, die er selber zusammengebaut hat. «In diese Harley habe ich rund 200 Arbeitsstunden investiert», erklärt der Geschäftsinhaber. Wo eine Harley im Spiel ist, wird das Geld zweitrangig. Da geht es in erster Linie um Emotionen. «Ich habe meine Maschinen gern», bestätigt der Biker. «Ich werde bis zum Ende meines Lebens auf einer Harley sitzen – und wenn es in der Stube sein muss.»

Zumikon

## «Harmonie» feiert Jubiläum

Am Samstag feiert die Harmonie Zumikon mit einem Jubiläums-Jahreskonzert ihr 25-jähriges Bestehen. Zu Gast sind auch «alte» Dirigenten.

Unter der Leitung von Lukas Hering probt die Harmonie Zumikon dieser Tage fleissig ihr Konzertprogramm. Wer den Dirigenten kennt, ist bereits mit seiner «musikalischen Sprunghaftigkeit» vertraut. Er schafft es immer wieder, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist. Da die Musikanten und Musikantinnen der Harmonie Zumikon am 24. Juni am Eidgenössischen Musikfest in Luzern teilnehmen werden, nutzen sie die Gelegenheit, ihr Selbstwahlstück «Singapore Suite» von Jan van der Roost sowie das Pflichtstück «Pompeji» von Mario Bürki vor Publikum aufzuführen.

Dazu werden Stücke wie «Is this the Way to Amarillo», «Bad Leroy Brown», «Sladeburn», «Katherinen-Polka» und «Böhmischer Traum» die versprochene Abwechslung ins Programm bringen. Die 25 Jahre, in denen die Harmonie zum Zumiker Dorfleben gehört, hat ihr auch einige alte Kameraden beschert. Ihnen zu Ehren wird der Marsch «Alte Kameraden» von Carl Teike gespielt.

## Alle Dirigenten geben Takt an

Da die Harmonie ihre 25 Jahre mit einem richtigen Fest feiern will, hat sie einiges unternommen. So werden sämtliche Dirigenten, die die Harmonie seit der ersten Probe geleitet haben, anwesend sein und nochmals den Taktstock schwingen. Während und nach dem Konzert sind Show-Blocks von hochkarätigen Musikern zu hören. Es soll ein Abend werden, an den man sich im Dorf erinnert. Was nicht vom Üblichen abweicht, sind die Tombola, die Köstlichkeiten aus der Konzertbeiz (ab 19 Uhr) und die Band TS5, die nach dem Konzert bis 2 Uhr zum Tanz aufspielt. (e)

Jubiläumskonzert der Harmonie am Samstag, 20. Mai, 20 Uhr im Gemeindesaal Zumikon.

Herrliberg

## Sportlicher Spass an der Cevi-Olympiade

Auf dem Schulhausareal in Herrliberg wird am Samstag, 20. Mai, das olympische Feuer entzündet: Für ihre Olympiade hat die Cevi-Abteilung Herrliberg-Erlenbach einmal mehr aussergewöhnliche Disziplinen vorbereitet, in denen sich die jungen Teilnehmer in Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Ausdauer messen können. Alle Schülerinnen und Schüler der ersten bis sechsten Klasse aus Herrliberg und Erlenbach sind zur Cevi-Olympiade eingeladen. Auf die Besten in jeder Kategorie wartet ein Wanderpokal, und es werden zahlreiche Preise vergeben. Die Klasse mit den meisten Teilnehmern erhält ausserdem ein Klassenfoto. – Der Startschuss fällt um 14 Uhr auf dem Schulhausplatz, die Rangverkündigung findet um 17 Uhr statt, und um 17.15 ist der Anlass für die jungen Sportlerinnen und Sportler zu Ende. Genügend Getränke und eine Zwischenverpflegung werden vorhanden sein. (e)

Männedorf

## Gottesdienst mit den Singfrauen

Eine Kirche wird lebendig mit jedem Täufling, mit jedem gesungenen Lied und einer fröhlichen Gemeinschaft. Darum sind alle eingeladen, am Sonntagmorgen um 10 Uhr den Gottesdienst in der reformierten Kirche Männedorf mitzufeiern. Das Thema am 21. Mai lautet: «Wie klingt die Melodie deines Lebens?» Die musikalische Gestaltung übernehmen Tina Zweimüller (Orgel) und die Singfrauen Männedorf unter der Leitung von Marie-Luise Vaihinger. (e)

**Stäfa** Von der Arbeit im Rebberg

# Die Reben müssen frühzeitig erlesen werden

Das Ziel des Rebbaus ist die Produktion von reifen, gesunden Trauben in bester Qualität. Dabei soll sich der Zeitaufwand in Grenzen halten.

Zum fachlichen Einmaleins jedes Winzers gehört die sach- und termingerechte Durchführung der Stockpflege. Die oft aufwendigen Arbeiten verleiten zu Einsparungen. Dabei sollte aber immer der Leitsatz gelten: «So viel Pflege wie nötig, so wenig wie möglich; nicht mehr und nicht weniger.» Das Erlesen der Reben ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Arbeiten im Rebbaubau. Der Zweck dieser ersten Laubarbeit besteht

in erster Linie darin, die Rebe vor unnötigem Nährstoffentzug durch überflüssige Triebe zu bewahren. Zusätzlich dient das Erlesen dem Stockaufbau für das folgende Jahr sowie der Regulierung des Behangs und der Stockbelastung. Der Reservestoffverbrauch junger Triebe ist sehr hoch. Durch das rechtzeitige Erlesen werden überschüssige Triebe entfernt, und die Reservestoffe stehen somit jenen Trieben zur Verfügung, welche dann tatsächlich am Rebstock stehen bleiben.

Je frühzeitiger das Erlesen durchgeführt wird, desto geringer ist der Arbeitsaufwand, da die noch nicht zu langen Triebe die Übersicht besser gewährleisten. Ältere Triebe beginnen bereits früh an der Triebbasis zu verhärten. Ne-

ben dem erhöhten Arbeitsaufwand entstehen dadurch auch grössere Wunden, und eventuell ist sogar der Einsatz der Rebschere von Nöten.

## Schosse stehen lassen

Beim Erlesen wird darauf geachtet, dass in erster Linie die Schosse stehen bleiben, die im nächsten Jahr für den Anchnitt verwendet werden. Triebe aus dem alten Holz, welche nicht für den Anchnitt als Zapfen oder Fruchtrute für den Stockaufbau gebraucht werden, können abgestreift werden. Wer aber unter dem Erlesen oder Ausbrechen nur dieses traditionelle Stämmchenputzen versteht, wird der Bedeutung dieser Arbeit bei weitem nicht gerecht. Denn mit dem Abstreifen von

überzähligen Trieben kann auch eine Schnittkorrektur durchgeführt werden.

Die Reben sind «Sonnenpflanzen». Sorgen wir also mit den Laubarbeiten dafür, dass sie genügend davon erhalten. Mit dem fachgerechten Erlesen wird zusammen mit dem Rebschnitt die Grundlage für gesundes, hochwertiges Traubengut gelegt. Es ist klar, dass Einzelmassnahmen allein für eine Spitzenqualität nicht ausreichen. Erst das Zusammenspiel aller Rebarbeiten mit den Standortgegebenheiten, den natürlichen Faktoren und der Witterung bietet Gewähr dafür, dass Gewächse von bester Qualität entstehen. (e)

Am Samstag, 20. Mai, 10 Uhr, wird in den Reben der Familie Hohl, Weingut Rebhalde, Stäfa, das Erlesen erklärt.